

Globalisierte Bewegungskulturen als Bildungsreserven

Christian Köhler

Kurzexposé

Gemeinsame Bewegung ordnet unser Zusammenleben. Ganz besonders deutlich wird das in modernen Bewegungskulturen, in denen wir lernen uns auszudrücken und auszutauschen. Wir führen uns uns selber vor. Im weltweiten Austausch offenbaren sich so Lebenswelten klar und greifbar, verborgen im Zusammenspiel menschlicher Körper. Hier gibt es unerforschte Reserven der Bildung. Durch Besonderheiten des Körperwissens werden viele soziale Schichten angesprochen und verknüpft. Das persönliche Wachstum durch Bewegungskultur wird so bezogen auf die Gemeinschaft als Mensch, Gemeinsamkeiten und Toleranz.

Stichwörter

Körper / Leib — Ritual — Spiel — ASC — Capoeira — HipHop — Breakdance

Ich möchte in diesem Vortrag einen kurzen Eindruck davon vermitteln, warum gemeinsame Bewegung - in der ganzen Bandbreite ihren Formen - Potenziale für menschliche Bildung und demokratisches Zusammenleben bietet. Sie wird heutzutage m.E. nach stark unterschätzt, denn mehrere soziale und neuronale Faktoren begünstigen allumfassende Lerneffekte über Körperlichkeit. Unter prägnanten Schlagworten wie Psychosomatik und Neurofeedback wird vor allem die psychologische und gesundheitliche Seite im derzeitigen wissenschaftlichen Diskurs bereits verhandelt. In Rahmen dieses Vortrags stehen nun soziale Auswirkungen im Mittelpunkt: Bewegung, die das individuelle Leben bereichert, die soziale Bande knüpft, die einen Ausgleich schafft zum achsoschnöden »Alltag« und »Mainstream«, Bewegung, die Wege bereitet, sich persönlich auszudrücken und als Gruppe inhaltliche und politische Impulse zu formulieren.

Unter den vorher angesprochenen Bewegungskulturen verstehe ich in Systemen und Stilen verdichtete Bewegungen: die HipHop-Kultur beispielsweise fasst unter dem Begriff »Breakdance« eine Menge von Bewegungstechniken und -Vorgaben, die sich zu einer sehenswerten Mischung vereinen und ein zusammenhängendes Bild ergeben. Bewegungskulturen sind heutzutage vor allem globalisiert: sie sind »fremde« Techniken auf einem globalen Markt lokaler Reserven. Jeder kann sich an jedem Ort daran beteiligen und wirkt so zumindest lokal an deren Kultivation und an deren sozialen Auswirkungen mit. Sie werden so in einen konkreten sozialen Zusammenhang übersetzt. Durch sie formieren und definieren sich eine Vielzahl von Subkulturen.

Wie der Soziologe Bourdieu beispielsweise zeigen konnte, findet jedes Milieu seinen Sport und jede Bewegungskultur findet ihr Milieu. Das betrifft aber eben genau nicht nur – Stereotype außen vor – ravende Teenies, raufende Alternative Jugendliche, sondern auch golfende Geschäftsleute und polospielende Politiker. Bewegungskulturen erscheinen in diesem Licht zunächst als *geschlossene* spielerische

Rituale des gesellschaftlichen Lernens und als stete Aktualisierung menschlicher Beziehungsfähigkeit zwischen Freund- und Feind-Sein. Es geht dabei um die teils sehr schmale Brücke zwischen Kooperation und Konfrontation, die uns als menschliche Wesen jeden Tag begleitet. Schon auf diesen ersten, oberflächlichen Blick also hat gemeinschaftliche Bewegung eine verbindende, ethische Dimension, die soziale Schichtung und potenzielle Integration thematisiert. Dies jedoch behandeln einige Klassiker der Soziologie bereits ausreichend.

Die ethnologische Forschung geht aber an diesem Punkt noch weiter. Mit ihrem reichhaltigen Schatz an Studien in aller Welt und den Blick fürs Detail dokumentiert sie zahlreiche Beispiele gemeinschaftlicher Rituale, die letztlich über Spiel, Aufführung und Körperlichkeit Gemeinschaft definieren, sie erlebbar und veränderbar machen. Diese Rituale sind natürlich von vielen Vorstellungen begleitet, die jeweils anderen Gemeinschaften und Gesellschaften nicht per se eingängig erscheinen mögen. Was allen aber gemein ist, ist eine menschliche Universalie: der Körper. Ob es um ein Heilungsritual der !Kung in afrikanischen Steppe geht, religiöse Besessenheit des Candomblé in Südamerika oder militärischen Drill im Europa des 19ten Jahrhunderts - die Schnittmenge heißt Körper, heißt gemeinschaftliche Bewegung.

McNeill, der über den angesprochenen Drill arbeitete, kann anschaulich zeigen, dass Bewegung in Gemeinschaft nach ähnlichen Vorgaben psychologische, sozial stabilisierende Wirkungen zeitigt. (McNeill 1985) Der »corps de esprit« einer Mannschaft, die Ausstrahlung einer Gruppe von Tänzern oder der Zusammenhalt eines Olympiateams beruht eben zum Teil auf der gemeinsamen körperlichen Erfahrung. Solche Erlebnisse können sich, wenn sie in bestimmten Bahnen kanalisiert werden, bis dahin steigern, dass ein überindividuelles »Übersichhinaustreten« oder eine »Heilung« erfahren wird, wie beispielsweise im Ritual der !Kung. (Katz 1984) Hier sorgt exzessives Tanzen nach strengen Vorgaben für das Eintreten in eine Tran-

ce, die kathartisch läuternd Leiden nehmen kann. Noch darüber hinaus berichtet die Ethnologie des Weiteren von Besessenheitskulten wie dem Candomblé, in denen ein elaboriertes System von Bewegung zu bestimmter Musik es den religiösen Spezialisten ermöglicht, Götter durch sich sprechen zu lassen. (Sjørsløv 1999)

Dieser gewaltige Exkurs sollte nur eines bewusst machen: Menschen sind nicht nur durch Gedanken und Vorstellungen bestimmt, sondern sie bestimmen sich in den Ausformungen ihrer Menschlichkeit auch durch Bewegung. Wie will ich Mensch sein? Wer ist überhaupt Mensch? Wer ist Freund und Freund und vor wem fürchte ich mich? Wir führen uns uns selber vor, drücken uns durch Bewegung aus und können so soziale Inhalte über Bewegungskulturen verfestigen und bewahren. Der Austausch zwischen uns selbst und dem unheimlichen Anderen kann so bewerkstelligt werden. Die Aufführung eines HipHop-Battles ist auch eine Einladung zur Teil-Nahme und leistet einen Beitrag zur Integration. Im internationalisierten Transfer in Projekten wie »Breathe in, Break Out« passiert eben das: der Austausch von Erfahrungen und Weltanschauungen über Bewegung – die Veranschaulichung, dass andere Lebensweisen möglich sind.

Das Projekt Styles United widmet sich der Aufgabe über den Austausch *verschiedener* Stile und die Zusammenführung *unterschiedlicher* Klientels diesen Prozess zu fördern. Wir wollen Brücken bauen, die es erleichtern, Gemeinsamkeiten und Toleranz zu erfahren, sowie Kreativität und eigenem Ausdruck einen Nährboden zu geben.

Die angedeuteten bewusstseinsverändernden Aspekte der Körpertechniken sind von entscheidender Bedeutung. Zumeist werden sie als »Ausgleich zum Alltag« erfahren, als ein Abschalten und die Möglichkeit, sich selbst wieder oder anders spüren zu können. Genau hier liegt das Motivationspotenzial zu qualitativ hochwertiger Bildung: Bewegungskulturen bieten einen starken Anreiz, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, und beziehen zumindest über die Gruppenstruktur, zumeist auch noch in den Praktiken selbst, die die Beziehung zu anderen Menschen mit ein. Hier wird Gemeinschaft erfahrbar und die Notwendigkeit von Ethik spürbar: meine Mitspieler sind Kumpels; wenn ich was lernen will, muss ich mich anständig verhalten. Wenn ich beginne, meine Entwicklungsmöglichkeiten wahrzunehmen, und aus meiner »selbstverschuldeten Unmündigkeit« ausbrechen möchte, liegt die Erkenntnis meiner Menschlichkeit nicht fern.

In meiner Ethnographie zur Capoeira in Brasilien und weltweit - »Capoeira. Körper, Flow und Erzählung im afrobrasilianischen Kampftanz« - behandle ich eines von vielen Beispielen, wie eine Bewegungskultur konkrete Missstände verändern kann.

Capoeira ist ein afrobrasilianische Tanzkampf, der mit

spielerischen Mitteln Werte vermittelt (1:169ff.): sie entstehen aus dem Rhythmus, entfaltender Bewegung, der Inspiration im Moment und entspannter Aufmerksamkeit. (1:89f.) Sie ist ein »Spiel des Angriffs und der Verteidigung«: zwei Spieler kommunizieren mit kämpferischen Bewegungen miteinander zu Musik und Gesang in einem Kreis. Dort, wo sich Intuition mit Achtsamkeit verbindet, ist Kreativität zwischen Kampf und Tanz, Musik und Poesie, Kontrolle und Hingabe. (1:76ff.) Sie bietet Raum, seine Persönlichkeit über Körper und Stimme zu entfalten und auszudrücken, Sicherheit in der Nähe zum Gegenüber zu finden, Emotionen zu erleben und sich selbst zu stellen. (1:81f.) Im Dialog ohne Worte sucht die Capoeira eine aufrichtige Beziehung, die uns an uns selbst und dem anderen wachsen lässt. (1:94ff., 189ff.)

Der Nutzen definiert sich durch die positiven Effekte auf Charakter und Gemeinschaftsgefühl. (Köhler 2015, 193f.) An praktischen Bezügen können menschliche Interaktion und kommunikative Strategien gezeigt und bearbeitet werden. Über körperliche Transformation werden diese zugänglich gemacht und kultiviert. (Köhler 2015, 150ff.) Capoeira kann als ganzheitliches Bildungsinstrument betrachtet werden, dass aufklärerische Ideen in einfachen Formen transportiert. (Köhler 2015, 189ff.) Sie eröffnet phänomenologisch neue Sichtweisen und ermöglicht es im Austausch, über den eigenen Horizont hinaus zu schauen (Downey 2005) und Toleranz zu üben.

Zitierte Literatur

- Downey, G. (2005). *Learning capoeira : lessons in cunning from an Afro-Brazilian art*. Oxford University Press, Oxford ; New York.
- Katz, R. (1984). *Boiling Energy*. Harvard Univ. Press, Cambridge, Mass.
- Köhler, C. (2015). *Capoeira. Körper, Flow und Erzählung im afro-brasilianischen Kampftanz*. Tectum.
- McNeill (1985). *Keeping Together in Time. Dance and Drill in Human History*. Havard Univ. Press, Cambridge, Mass.
- Sjørsløv, I. (1999). *Glaube und Besessenheit : ein Bericht über die Candomblé-Religion in Brasilien*. Merlin-Verl., Gifkendorf.